

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 3 (1790)

**Heft:** 12

**Artikel:** Ueber den Werth der Religion

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820331>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 20ten März, 1790.

Nro. 12.

## Ueber den Werth der Religion.

Wer Gottes Wort nicht hält, und spricht:  
 Ich kenne Gott! der heuchelt,  
 In dem ist Gottes Liebe nicht,  
 Wie sehr er sich auch schmeichelt.  
 Wer aber sein Wort glaubt und hält  
 Der liebt ihn so, wie's ihm gefällt.

Nennt mich immer hin einen weltlichen Missionär, ihr faden Vernunftstutzer und Wizlinge unsrer Stadt; ich bin stolz auf diesen Ehrentitel, und glaube, daß man in einem öffentlichen Blatt nichts besseres thun könne, als wenn man bisweilen auch ernsthafte Gegenstände nach all ihrer Würde behandelt, Gegenstände, die der ganzen Menschheit in allen nur möglichen Verhältnissen höchst wichtig sind. — Was ist das Menschenleben hienieden! Sprich Günstling des Glückes, gewährt es dir wohl mehr, als dich ein bisgen hier umzusehen, ein paar verwelkliche Freudenblumen zu pflücken, und dann zu sterben? — Sterben, was heißt dies Wort? — Freunde, der Tod macht blaß, auch sonst Mutvolle macht er blaß, besonders wenn er mit den kalten Schritten des Alters

so allmählig heranschleicht. Habt ihrs noch nie gesehen, wie alte Offiziers ihre Knochen in den Kirchen herumschleppen, und mit dem Rosenkranz in der Hand ihre Tugendsünden wegzubetten suchen? Habt ihr nie gesehen, wie berüchtigte Koketten nach verwelkten Reizen an den Altären herumkriechen, und ihrem Schöpfer ein Herz opfern, das die halbe Welt schon besessen, und verworfen hat? — O wahrlich, die Religion ist der einzige, der letzte Zufluchtsort des Menschen; er sey ein Tugendsfreund oder Verbrecher, so findet er nur da Trost und Herzensleichterung.

Seh mir also gesegnet, du große Wissenschaft von der Gottesverehrung, du erste Gabe des Himmels! unter allen Schätzen der Erde bist du das kostbarste; denn alle Hoffnungen meines denkenden Geistes liegen nur aus deiner heiligen Quelle. Will ich als Mensch auf der Stufe, wo ich ißt stehe, meine Bestimmung erfüllen, so muß ich dich kennen, und will ich auf der Leiter der Glückseligkeit noch weiter hinan steigen, so kann es nur an deiner Hand geschehen.

Das Wesen der Religion gründet sich auf die Erkenntniß Gottes, seiner Eigenschaften und seines Willens. Sie lehrt uns Gott suchen und finden; sie sagt uns, was für einen huldvollen Vater wir an ihm haben, und was wir von ihm erwarten können; sie zeigt uns zugleich die Art und Weise, wie wir sein Wohlgefallen erwerben, und ihn würdig verehren müssen. So lang wir dies blos mit unserm Gedächtniß befassen, ohne es weiter aufs Herz und Le-

ben anzuwenden, haben wir noch keine thätige Religion. Erst wenn wir über diese wichtige Wissenschaft nachdenken, ihre heilsamen Lehren befolgen, dann legen wir den Grund zur wahren Gottessfurcht, und zu unsrer eignen Glückseligkeit. Religion fodert also reine Verehrung der Gottheit; und diese Verehrung ist nicht bloses Wissen, sondern Leben und That. Deßentliche und geheime Anbetung der unsichtbaren Majestät des Ewigen, Demuthigung des Herzens vor ihm, dankbare Betrachtung seiner Wohlthaten, und williger Gehorsam gegen seine Gesetze, dies ist die Hauptsumme jener göttlichen Lehre, die so viele predigen, und so wenige ausüben. Religion und Tugend gehören eben so wesentlich zusammen, wie Baum und Frucht; sie machen beyde nur ein einziges Ganzes aus.

So bald ich mich bestrebe nach den Grundsäcken der Religion zu leben, so fang ich wirklich an tugendhaft zu werden. Was kann mich mehr zum guten antreiben, als der Aufblick zu Gott, dem erhabnisten Wesen, das ganz Güte und Huld, und das ehrwürdigste Urbild aller Tugend ist? ich finde da zu meiner Veredelung die stärksten Beweggründe, die ich sonst nirgens entdecke. Es ist wahr, Selbstliebe, Ehrbegierde, und Eigennutz können zu mancher scheinbar guten Handlung verleiten, aber auch zu mancher Thorheit, und zu vielen sehr schädlichen Vergehungens. Leb' ich ohne Gott, wie niedrig bleibt dann die Richtung meiner Triebe und Gedanken! wie thierisch kriech ich an der Erde, hasche nach Gütern, die stückig und unstat sind, wie der aufgeregte Staub an

der Straße ; wie kalt werd ich seyn bey dem Tantier  
des Mitbruders ; wie neidisch auf das Glück meines  
Nebenmenschen ; wie räuberisch gegen ihn , sobald  
ich mir seine Freuden mit List oder Gemalt selbst zu-  
eignen kann ! wie schwer ist es , die Leidenschaften  
des Fleisches unter das Gesetz des Geistes zu zwingen ,  
wenn man keine höhere Beweggründe kennt , als die  
Eigenliebe ! — Hingegen mit welch erhabnen Em-  
pfindungen füllt der große Gedanke meine ganze Seele :  
Es ist ein Gott , der mich und das Weltall schuf ,  
der alles mit Vorsicht und Weisheit leitet , jeden Ge-  
danken in meinem Busen liest , jede gute Thal , jede  
edle Gesinnung mit unsterblicher Freude lohnt ; der  
gerecht ist aus Güte , und uns oft aus Liebe straft  
blos zu unserer Besserung. Das Bild der Gottheit  
an uns zu tragen , dem Urquell alles Guten immer  
ähnlicher zu werden , o , welch ein wonnereicher Ge-  
danke , wie ermunternd für die Tugend !

Mich selbst zu lieben , für die Erhaltung meines  
Lebens zu sorgen , an der Beföderung meines zeitli-  
chen Wohlseyns zu arbeiten , dies sind Pflichten , wel-  
che die Stimme der Natur uns lehrt. Allein die  
Religion lehrt sie noch weit besser , sie giebt uns mehr  
sichere Mittel , für unsere Selbsterhaltung und Glück-  
seligkeit zu sorgen. Wie leicht kann Unmuth , Zorn  
und Rache mich dahinreissen , meine Gesundheit und  
selbst mein Leben zu zerstören ? Was kann bey höch-  
stem Grad des Elends einen Menschen vom Selbst-  
mord abschrecken , wenn er Gott nicht fürchtet , und  
keine Ewigkeit glaubt ? blos die Aussichten , welche

die Religion uns eröffnet, können solche Greuelthaten noch zurückhalten. Auf der andern Seite ist wohl nichts im Stande, uns vor den Ausschweifungen sinnlicher Lusten zu schützen. Wie süß sind nicht die Lockungen der Wohllust, wie bald wird nicht alle vernünftige Ueberlegung durch die heftigere Wallungen des Bluts, durch die gereizten Nerven überthäubet. Man seze noch günstige Umstände dazu; wenn ein großer der Erde alle Mittel in Händen hat, seine erwachten Begierden zu sättigen; wenn er weder Schande, noch Bestrafung von Menschen befürchten darf, was wird ihn wohl im Zaume halten, wenn es die Religion nicht thut?

Auch den wahren Werth irdischer Güter lernen wir durch die Religion besser kennen, und sie folglich auch nach des Schöpfers Absicht richtiger benutzen. Der Mensch ist gar zu geneigt, die Dinge nach ihrem Aussenschein und nach dem ersten Eindruck zu schätzen. Die bittern Folgen seiner Erfahrungen sollten ihn zwar klug machen, und doch lässt er sich meistens von der Sinnlichkeit verführen. In dieser Rücksicht wird die Religion eine um so größere Wohlthat für uns, indem sie den wahren Werth der Dinge bestimmt, uns vor übertriebner Anhänglichkeit irdischer Güter warnt, und zugleich auf dauerhaftere Schätze aufmerksam macht. Mitten im Besitz aller Reichthümer und Weltfreuden bin ich arm, wenn mir das Kleinod eines guten Gewissen fehlt; und ich kann reich seyn bey Mangel und Dürftigkeit, wenn ich im festen Vertrauen zu Gott aufblicke, der se

väterlich für alle Geschöpfe sorgt, und selbst dem Moos am Baume seine Nahrung verschafft.

Schon als vernünftiger Mensch erkenn ich sehr leicht, daß ich mich nicht allein lieben müsse, sondern daß mein Glück mit dem Wohl meiner Mitmenschen zusammen hange, daß ich von ihm keine Dienste erwarten könne, wenn ich nicht gesinnt bin, ihm das Nämliche zu erweisen. Aber wie viel schöner, deutlicher und nachdruckvoller sagt dies die Religion! wie ernstlich ermahnet sie mich zur allgemeinen und besondern Liebe des Nächsten! wie überzeugend sind ihre Gründe, indem sie uns Gott als den gemeinschaftlichen Vater vorstellt, und uns versichert, daß wir ihn nicht ehren können, wenn wir die Pflichten gegen unsere Mitbrüder nicht mit redlichem Eifer erfüllen. O was ist alle Menschenliebe und Menschenweisheit ohne Religion! was ist die beste Philosophie, wenn sie nicht durch Gotteswort Kraft und Leben erhält! was sind und wirken oberkeitliche Verordnungen und bürgerliche Straffen zur standhaften Ausübung der Tugend und Gerechtigkeit, wenn selbe nicht von den höhern Beweggründen des zukünftigen Lebens unterstützt werden? — Endlich ist es ja die Religion die reinste und sicherste Quelle unseres Trostes bey den Mühseligkeiten dieses Lebens, bey den so manigfaltigen Bekümmernissen, denen jeder Lebensstand ausgesetzt ist. Gott! wie erfreulich, ist's mir doch, wenn ich so am stillen Abend über mich selbst, über die Richtigkeit des Lebens, über all meine Unvollkommenheiten nachdenke, und dann meinen Blick

gen Himmel hebe, und zu mir sagen kann: dort ist mein Vater, der mich kennt und liebt, der gegen meine Schwachheiten Nachsicht hat. Er ist mein Freund und Erhalter, ihm befiehl ich all meine Sorgen und Wünsche. — Wenn ich mich im Geist so ganz an ihn hänge, wie sich ein Kind an seiner Mutterhand hängt, o wie stärkt das den wankenden Muth, wie erweitert sich die Brust zu großen Empfindungen, und wie viel leichter wird mir nun jede gute That!

Heil uns, daß wir dich kennen, du göttliche Religion, du Quelle alles Lobsals, der Liebe und der Hoffnung! du verjagst den nagenden Kummer aus unsren Herzen, und giebst seligen Trost über die Seele! Ja wir wollen dich fest halten, du Kleinod unseres Lebens! du bist die Aufseherin unsrer Jugend, bewahrest uns vor den schlüpfrigen Pfaden des Lasters, und ziebst uns sanft und doch ernsthaft zurück, wenn wir aus jugendlicher Unbedachtsamkeit die ersten gefährlichen Schritte gewagt haben. Du bist unsere Stärke im männlichen Alter, bist Aufmunterung bey den Arbeiten unseres Berufs, und bey den Sorgen des Lebens. — und wann die Stunde der Vollendung sich nahet, wenn wir auf die verflossnen Tage unsrer Wallfahrt zurück sehen, auf das offne Grab hinblicken, und dann über Grab und Welt und Zeit hinweg auf den dämmernenden, festlichen Tag der kommenden Ewigkeit — Dann bist du alles für uns. Stab, Säze und Fels.

Lieber

Lieber Allvater im Himmel, Ursfreund der Menschen und Engel, gabst du mir das Licht der Vernunft, die Wahrheit deiner Gesetze zu begreissen, und die Reinheit deiner Lehre zu bewundern; O so gieb meinem Herzen auch Kraft, nach deinen Geboten zu leben; schenk mir jene Gabe, die man so häufig Gnade nennt, und so selten besitzt!

### Nachrichten.

Ben Joseph Buri und Oberli dahier seynd nebst ihren gewöhnlichen Tuchwaaren ganz seine englisch und ostindische weiß und gelbe Manquins zu haben.

Es ist zu verkaufen ein gutes Gabelgewehr, ein feintuchernes Kleid, ein großer kupferner Beinhafen zu einer großen Wirthschaft sehr dienlich, und verschiedene Pakküsten.

Es ist zu verleihen ein großer Kornkasten mit vier Unterschläg, worin gegen hundert Mütt Korn verschlossen könne aufbewahrt werden.

### Rechnungstag.

Urs Amiet von Oberdorf Besitzer dässiger Wirthschaft.

Auslösung des letzten Räthsels. Ein Weiberherz,

Neues Räthsel.

Nur Stachel, Rost und Eisen muß ich essen,  
Und werd zuletzt von selbem aufgefressen;  
Von mir empfängt das Eisen eine Gab,  
Die ich an meinem eignen Leib nicht hab.